

Spruch der Woche aus 2. Timotheus 1,10b:

Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

---

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Die Welt wird nicht mehr so sein, wie sie gewesen ist.“ Dieser Satz lässt sich vielfach belegen in der Geschichte dieser Welt. Immer wieder hat es Ereignisse gegeben, die eine neue Wirklichkeit geschaffen haben. Es sind meist Krisensituationen.

Mit Krisen kennen wir uns aus. Wir leben in einer sehr schnelllebigen Zeit, in der eine Krise die nächste zu jagen scheint: Terrorkrise, Bankenkrise, Wirtschaftskrise, Flüchtlingskrise, Klimakrise und heute: Coronakrise! Und einige behaupten: Die Welt wird nicht mehr so sein, wie sie gewesen ist. Wir werden uns auf eine neue Normalität einstellen müssen. Ich glaube: Da ist was dran!

Unbehagen spüre ich dabei auch: Immerzu viel Neues. Immer wieder umstellen, sich anpassen müssen. Furcht kann da leicht zum treuen Begleiter werden. Das spürten die Menschen zu allen Zeiten, auch die ersten Christen in der Gemeinde von Ephesus. Da bekamen sie einen Brief. Der Apostel Paulus schreibt aus seiner Gefangenschaft in Rom an seinen langjährigen Mitarbeiter Timotheus. Dieser befand sich gerade in Ephesus und liest dort mutmachende Worte seines Lehrers vor:

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Rat-schluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.*

Liebe Schwestern und Brüder,

die Furcht hat es wohl meist leichter als die Kraft, die Liebe und die Besonnenheit. Die Furcht hat es leicht mit Blick auf Terror und Gewalt. Die Furcht hat leichtes Spiel, wenn wir verunsichert nach Lösungen fragen, um aus einer Pandemie wieder heraus zu finden. Die Furcht hat es auch relativ leicht, wenn der Arbeitsplatz bedroht ist. Wenn ich Sorge habe, meine Rechnungen nicht bezahlen zu können. Wenn ein mir lieber Mensch krank wird oder ich selber krank werde und wenn ich mir nicht sicher bin, was nach dem Tod sein wird – auch dann hat die Furcht relativ leichtes Spiel.

Sie schleicht sich in unser Leben ein – ohne dass wir das gleich merken. Die Furcht kann ziemlich schnell an unsere Tür klopfen. Sie zieht auch ganz schön schnell bei uns ein. Und ehe wir uns versehen, wird uns dieser ungebetene Gast zur Qual. Doch Gott will nicht, dass wir uns fürchten. Wir sind Geschöpfe. Wir sind seine geliebten Kinder. Er sagt zu uns: Egal, was dich bedroht: Fürchte dich nicht!

Den Hirten auf dem Felde, die sich nach Rettungen sehnen und eine gesicherte Zukunft – ihnen wird gesagt „Fürchtet euch nicht!“ Den Frauen am leeren Grab, die voller Sorge um ihren Herrn sind, die ihn völlig aufgelöst, verunsichert und voller Angst suchen – ihnen wird gesagt „Fürchtet euch nicht!“ Den Jüngern, deren ganzes Leben mit dem Tod Jesus auf den Kopf gestellt ist, die weder ein noch aus wissen und orientierungslos umher irren – ihnen wird gesagt „Fürchtet euch nicht!“

Gott will uns unsere Furcht im Leben nehmen! Das heißt nicht, dass er unsere Ängste nicht ernst nehmen würde. Gott winkt nicht einfach ab und meint, das sei schon alles nicht so schlimm. Nein, die Nöte sind ernst! Das sieht Gott. Kriege und Katastrophen sind ernst. Hunger und Krisen, Krankheiten und Epidemien und der Tod, Einsamkeit, Hass und Gewalt – all das ist ernst; all das nimmt Gott ernst. Und gerade in all diesem Ernst gilt der Satz des Paulus: *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Doch wie geht das: Kraft, Liebe und Besonnenheit statt Furcht? Ja wie geht das: Kraft, Liebe und Besonnenheit gegen die Furcht? Ich finde: Das hat zuallerst etwas mit unserem Glauben zu tun.

Gott gibt uns den Geist der Kraft! Das heißt doch: Gott gibt uns erst die Kraft, überhaupt glauben zu können. Und dann auch noch die Kraft, die wir brauchen, um in schwierigen Situationen am Glauben festzuhalten. Wir sollten nicht auf die Idee kommen, zu meinen: Wir selbst könnten auch nur irgendetwas dafür, dass wir an Jesus glauben. Nichts haben wir dafür getan und nichts tun wir dafür. Dass wir glauben, ist allein ein Geschenk Gottes an uns. Die Bibel nennt das Gnade. Dafür können wir Gott loben und ihm danken.

Ich kenne Leute, die würden sich wünschen, glauben zu können. Sie sagen: Wie ihr als Christen mit dem Tod umgehen könnt, das ist beeindruckend. Ihr könnt Hoffnung haben, wo es für uns nichts mehr zu hoffen gibt. Das ist wahr: Wir haben Grund zur Hoffnung, trotz dem Ernst des Lebens. Die Kraft aber, um hoffen zu können; ja, um glauben zu können, die bekommen wir geschenkt. Wir bekommen den Geist der Kraft. Er lässt uns rufen „Abba, lieber Vater!“, wenn uns das Wasser bis zum Hals steht. Der Geist der Kraft lässt uns sagen „Guter Gott, hilf mir!“, wenn uns Sorgen und Ängste, Zweifel und Fragen nicht zur Ruhe kommen lassen. Der Geist der Kraft lässt uns nach Halt flehen, wenn wir dir Wege, die Gott uns gehen lässt, gerade nicht verstehen können.

Die Friedensnobelpreisträgerin von 1979, Mutter Teresa, hat es einmal so gesagt: „Es ist nicht meine Sache, an mich zu denken; es ist meine Aufgabe über Gott nachzudenken; es ist Gottes Sache, an mich zu denken.“

Wer das glaubt und bejaht, der fühlt sich von Gott getragen und hat eben auch den Geist der Liebe in sich – von dem Paulus auch schreibt. Der Geist der Liebe lässt mich nicht nur fürsorglich auf mich selber schauen, sondern auch auf Gott, und er lässt mich eben auch auf die Menschen um mich herum blicken. Dadurch bekomme ich Weitblick. Der Geist der Liebe zeigt mir, dass meine Sorgen und Ängste nicht die einzigen der Welt sind. Sie sind da und sind bei mir, aber Gott kümmert sich um sie. Und es ist eben auch wahr, dass es noch andere Menschen gibt. Die haben ähnliche Sorgen wie ich, oder auch ganz andere. Wie auch immer. Der Geist der Liebe lässt sie mich in den Blick nehmen.

Und als drittes schreibt Paulus noch vom Geist der Besonnenheit. Besonnen sein, das heißt doch: Vor allem Reden und Handeln erst einmal ruhig werden und nachdenken. Vielleicht kennt das ja der ein oder andere auch: Schnell ist man losgepoldert, hat im Eifer des Gefechts etwas gesagt, das doch unklug war; oder man hat vor lauter Hast etwas getan, das man später bereut. Im Psalm vier schreibt der Beter dazu: *Ereifert ihr euch, so sündigt nicht! Bedenkt es auf eurem Lager und werdet stille.* (Ps 4,5)

Ja, Gott gibt uns den Geist der Besonnenheit damit wir unsere Situation in Ruhe bedenken, aber eben ohne Gott dabei zu vergessen. Besonnenheit hilft uns dann, nicht zu klein von Gott zu denken. Denn machen wir Gott zu klein, dann wächst uns die Not schnell über den Kopf – und damit auch die Angst und die Furcht. Das aber soll nach Möglichkeit nicht sein!

Liebe Schwestern und Brüder, lasst uns nicht vergessen:

Aus Gnade hat uns Gott zu gläubigen Christen gemacht. Aus Gnade hat er uns selig gemacht.

Aus Gnade hat er in Jesus Christus *dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.*

„Die Welt wird nicht mehr so sein, wie sie gewesen ist.“ Der Satz mag stimmen. Er stimmt aber vor allem und zu allerst ganz für den Moment der Auferstehung Jesu. Denn seit Ostern ist die Welt ganz sicher nicht mehr so, wie sie vorher gewesen ist. Die Machtfrage ist entschieden! Denn seit Ostern dürfen wir in aller Not wissen: Gott hat dem Tod, und damit auch allem Bösen, die Macht genommen. Wir sind gerettet in Jesus Christus. Von ihm sind wir gehalten und getragen – immer, sogar über den Tod hinaus.

Ich spüre das vielleicht nicht immer. Das mag sein! Doch ich kann mich Gott immer wieder anvertrauen, damit ich ihn spüre; damit ich jetzt schon lebe in seiner Kraft, in seiner Liebe, in seiner Besonnenheit. In Jesu Namen. Amen.

Es grüßt herzlichst Pfarrer Peter Arnold!